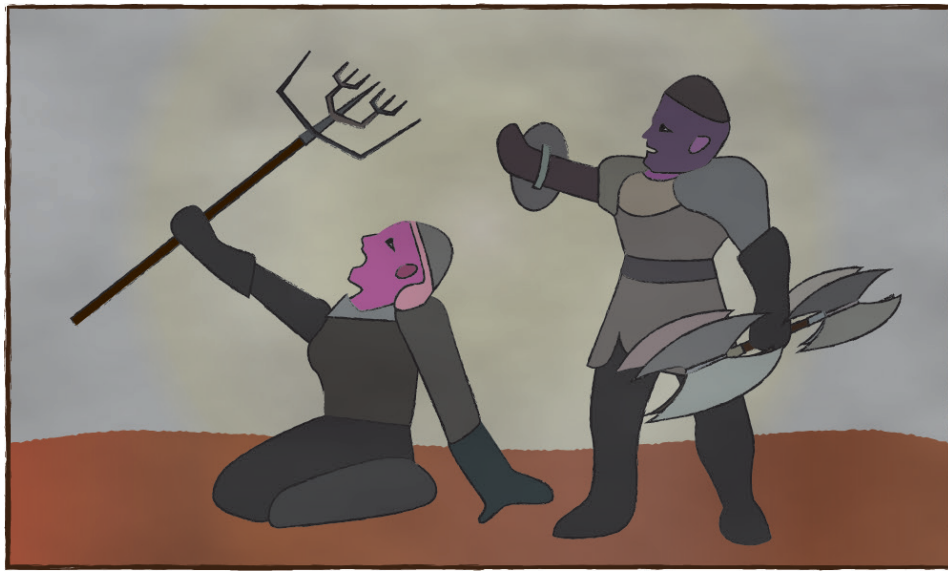




*edle hehlen*

General Konek Felshelm atmete tief durch. Der General hatte schon viele Kämpfe erlebt. Der Gestank und das Geschrei waren schwer zu ertragen, der Schmerz war in der Schlacht ein ständiger Begleiter. Einmal wäre ihm um ein Haar sein linker Arm abgetrennt worden. Trotzdem wäre er in diesem Moment gern bereit gewesen, die glatte, sauber gefegte Straße mit den großen, eindrucksvollen Villen gegen jedes Schlachtfeld zu tauschen, das er in seinem Leben bisher gesehen hatte.

Natürlich war die Tür mit subtiler Magie belegt, um das Dröhnen des Türklopfers noch eindrucksvoller klingen zu lassen, als der ohnehin massive Mahagoni es zu erzeugen vermocht hätte.

Es dauerte wenige Sekunden, bis ein Diener die Tür öffnete. Seine makellose Uniform war um einiges hochwertiger als der in die Jahre gekommene Anzug für offizielle Anlässe des Generals. Mit einem freundlichen Lächeln trat der Diener einen Schritt zurück, um den Weg ins Haus freizumachen.

„Herr General, herzlich willkommen im Anwesen Turgut. Wenn Sie mir bitte in den Salon folgen würden.“

Der General nickte und folgte dem Diener durch einen Gang mit hoher Decke und dickem Teppich, an dessen Wänden übergroße Gemälde die einflussreichen Ahnen der Familie Turgut präsentierten. Eine ausladende Treppe endete vor einer Flügeltür, durch die der Diener ihn in ein großes, ausgesprochen geschmacksvoll eingerichtetes Zimmer führte. Ein Kamin prasselte leise an einer Seite des Raumes, Sessel waren um die großen Fenster gruppiert, durch die man den Garten sehen konnte, der sich auf der von der Straße abgewandten Seite des Hauses befand.

„Setzen Sie sich gern, Herr Turgut wird sehr bald bei Ihnen sein“, bat der Diener und verließ mit einer höflichen Verbeugung den Raum. Doch der General setzte sich nicht. Er war zu angespannt und das weiche Polster schien im Augenblick nicht angemessen für seinen Gemütszustand zu sein.

Als die Tür nur wenig später mit einem lauten Knall erneut aufflog, nahm der General unwillkürlich eine möglichst aufrechte Haltung an. Doch es waren nur zwei kleine Mädchen, die wild kreischend hintereinander in den Salon rannten. Jede von ihnen hatte in der Hand eine kunstvoll aus Holz gefertigte Spielzeugversion der sinnlosesten, lächerlichsten, unbrauchbarsten Waffe, die sich je jemand hätte erdenken können. Wie viele Kinder in der Stadt spielten sie Kampf und natürlich nahmen sie dafür nicht

Holzschwerter, Speere oder Hellebarden, sondern Keldiken.

Eine Keldike sah aus, als hätte jemand versucht, vier doppelte Streitäxte auf engstem Raum zusammenzustopfen. Die Axtblätter der Spielzeugversionen waren natürlich glücklicherweise komplett stumpf. Wären sie geschärft gewesen wäre es selbst für den erfahrensten Kämpfer nahezu unmöglich gewesen, sich nicht selbst mit der Waffe zu verletzen. Eine Keldike bestand quasi nur aus Klingen. Der Holzgriff war so kurz, dass man, um sie zu führen, einen gepanzerten Handschuh gebraucht hätte, um sich nicht aus Versehen selbst die Hand abzuhacken. Natürlich wäre man mit solch einem kurzen Griff auch nicht in der Lage, viel Schwung zu entwickeln. Dazu kam, dass die bescheuerte kreuzförmige Anordnung der Axtblätter den Luftwiderstand in die Höhe trieb. Und als wäre das nicht schon genug, hatte eine Keldike auch noch Klingen an beiden Seiten des Stabs, wobei die am hinteren Ende ein ungünstiges Gegengewicht waren und ein größeres Risiko für den Kämpfer als für seine Gegner.

Die beiden Mädchen scherten sich freilich wenig um die Sinnlosigkeit des Vorbilds ihrer Spielzeugwaffen. Sie lieferten sich auf dem Teppich vorm Kamin einen erbitterten Kampf, bis eine von ihnen den Blick hob und den General stumm am Fenster stehen sah. Sie erschrak kurz, fasste sich aber schnell und rief aufgeregt: „Lya, schau, der General ist da!“

Sofort ließen sie beide ihre Holzkeldiken sinken und rannten auf den General zu. Sie blieben vor ihm stehen und musterten ihn wie ein besonderes Tier in einem Zoo.

„Guten Tag“, grüßte der General etwas unbeholfen. Er war froh, dass die jüngsten Rekruten der kaiserlichen Armee mindestens vierzehn Jahre alt waren. Er hatte keine Ahnung, wie man mit Kindern umging.

„Guten Tag“, antworteten beide Mädchen artig. Damit war das Schweigen gebrochen und sie begannen sofort damit, ihn auszufragen.

„Du bist der General! Wo ist deine Rüstung? Du siehst aus wie unser Butler. Ich dachte kaiserliche Soldaten haben eine große, eiserne Rüstung an!“

„Nun, ich habe eine Rüstung, aber ich trage sie nur im Kampf.“

„Schau mal unsere Keldiken! Wir sind schon richtig gut im kämpfen. Ich bin besser als Lya!“

„Gar nicht wahr! Wo ist deine Keldike? Jeder kaiserliche Soldat hat eine Keldike, das weiß ich schon!“

Jeder kaiserliche Soldat hat eine Keldike. Ach dieser verfluchte Volksglaube. Natürlich hatte kein Einziger in der kaiserlichen Armee eine Keldike. Ein halbes Jahrhundert zuvor hatte die kaiserliche Armee Krieg geführt, um das Asternland von der Vorherrschaft der Nejoad zu befreien. Eben jenes Asternland, in dem der General seitdem über die Hälfte seines Lebens verbracht hatte, um es zu halten und die immer wiederkehrenden Rückeroberungsversuche abzuwehren. Es war ein blutiger Krieg gewesen vor fünfzig Jahren, doch hier in der Stadt hatte davon kaum jemand etwas mitbekommen.

Eine Satirezeitschrift war es gewesen, die die Keldike in die Welt gesetzt hatte. „Moskito“, ein Blatt aus dem Asternland, das weder zu den Kaiserlichen, noch zu Nejoad irgendeine Verbindung hatte. Sie druckten eine Karikatur zweier kaiserlicher Soldaten, ausgestattet mit lächerlichen Waffen und überforderten Gesichtsausdrücken, ironisch unterschrieben mit „Edle Helden“. Und da war sie geboren, die Keldike, in der Hand eines der Karikierten. Die Zeichner des „Moskito“ schienen ihre Erfindung zu mögen, denn ab dann tauchten Keldiken immer wieder in ihren Darstellungen kaiserlicher Soldaten auf.

Ein Satireblatt musste die Institutionen in den Dreck ziehen, das war dem General klar. Aber er wünschte trotzdem, es hätte damals einen Armeezeichner gegeben, der Darstellungen der tatsächlichen Realität des Krieges angefertigt hätte. In der Stadt verstand man nichts vom Krieg und was für den erfahrenen Soldaten sofort als Lächerlichmachung zu durchschauen war, das hielten die Städter für akkurate Abbildungen ihrer Krieger im Asternland.

„Jeder kaiserliche Soldat hat eine Keldike, wo ist deine?“

„Nun, ähnm ...“, stammelte der General. „Also ich habe keine Keldike.“

„Wirklich?!“ Mit großen Augen starrten ihn die beiden Mädchen an, als versuchten sie, herauszufinden, ob er sie auf den Arm nehmen wollte.

„Lya, Estawia, nicht spielen im Salon, wenn wir Besuch haben, das wisst ihr doch!“

Lautlos hatte sich die Flügeltür ein weiteres Mal geöffnet und dort stand ein Mann in einem perfekt sitzenden, goldbestickten Anzug, mit edelsteinbesetzten Ringen und sauber zurückgegeltem Haar. Hinter ihm betrat auch der Diener den Salon, der den General hereinbegleitet hatte.

„Tut mir leid Papa“, antwortete eines der Mädchen sofort schuldbewusst. Ihre Schwester schaute immer noch den General an, als versuchte sie immer noch zu verstehen, wie er denn bitte keine Keldike besitzen konnte. „Komm“, das andere Mädchen zog sie am Gewand. Etwas widerwillig sprangen die beiden mit ihren Holzwaffen aus dem Raum, kaum waren sie durch die Tür hörte man sie schon wieder kreischen und sich gegenseitig durch die Villa jagen.

„Lord Morian Turgut“, verkündete der Diener. „General Konek Felshelm.“

„Konek, mich freut, dass ein so hochrangiger General seinen Weg hierher in mein Heim gefunden hat.“ Lord Turgut deutete auf die Tür, durch die seine Töchter eben verschwunden waren. „Sind sie nicht fabelhaft? Wer weiß, vielleicht wird eine von ihnen ja mal deine Vorgesetzte.“

Der General setzte sein diplomatischstes Lächeln auf und griff in eine Tasche seines Anzugs. „Lord Turgut, ich habe hier für Sie einen Armbrustbolzen, den die Nejoad letztes Jahr bei einem Überfall auf Zubris im A sternland auf mich abgeschossen haben. Möge jeder Angriff auf Sie und Ihre Liebsten genauso sein Ziel verfehlen wie dieser Bolzen.“ Er hatte eine Weile überlegt, welches Geschenk er dem Lord überreichen wollte. Es war bekannt, dass Lord Turgut viel Wert auf solche Gesten legte. Vielleicht erinnerte der Armbrustbolzen ihn ja daran, dass die kaiserliche Armee noch immer Krieg führte, dass die Kämpfe andauerten und weiterhin ihre Opfer forderten.

„Ach wie wunderbar.“ Lord Turgut nahm den Bolzen entgegen und musterte ihn interessiert. „Wie schlicht er gearbeitet ist. Keinerlei Verzierungen. Da sieht man, dass die Nejoad eben keine Kultur haben. Ein Glück, dass sie dich nicht getroffen haben Konek. Aber du bist ja ein großer Kämpfer. So einfach kriegen sie dich nicht, nicht wahr?!“ Lord Turgut schlug dem General kameradschaftlich auf die Schulter.

Natürlich waren die Armbrustbolzen der kaiserlichen Armee ebenso schlicht, welchen Sinn hätte es gehabt, sie zu verzieren. Und natürlich starben jede Woche große Kämpfer. Aber der General hielt es für keine gute Idee, dem Lord zu widersprechen, also lächelte er nur und blieb stumm.

„Essil, bring doch das Geschenk des Generals bitte in den Ausstellungsraum und finde dort ein schönes Plätzchen dafür!“ Der Diener nahm den Bolzen entgegen verbeugte sich erneut und ging aus dem Raum.

„Stimmt es? Dass du keine Keldike hast?“, wandte sich Lord Turgut wieder an den General.

„Lord Turgut, wir bei der kaiserlichen Armee verwenden keine Keldiken.“

„Ist das so? Schade. Komm, ich will dir was zeigen.“

Lord Turgut führte den General zur anderen Tür im Raum, die der durch die sie hineingekommen waren gegenüber lag. Dahinter war ein Arbeitszimmer mit einem riesigen Schreibtisch, hohen Bücherregalen und allerlei Exponaten, die an den Wänden hingen. Lord Turgut deutete auf die Wand direkt hinter dem Schreibtisch. Dort hing, mit Lederriemen befestigt, eine echte, aufwändig gefertigte Keldike, mit glänzenden Metallklingen und einem dunklen, geölten Holzgriff.

„Eines meiner wertvollsten Besitztümer. Diese Keldike ist ein Original, das die kaiserliche Armee im A sternlandkrieg eingesetzt haben. Es gibt heute wenige, die so gut erhalten sind. Kennst du General Bulk? Sie hat gesagt, es ist das schönste Exemplar, das sie bisher

gesehen hat.“

Der General konnte sich gut vorstellen, wie es Bulk in dieser Situation gegangen war. Die reichen Städter gaben viel Geld für Artefakte aus, die sie mit Abenteuer verbanden. Als die Abbildungen kaiserlicher Soldaten mit Keldiken aufgenommen hatten, war damit auch die Nachfrage nach den echten Waffen gestiegen. Es war eine Frage der Zeit gewesen, bis Betrüger ihre Chance gewittert und die Marktlücke geschlossen hatten. Doch wie sollte man dem Lord Turgut sagen, dass eines seiner wertvollsten Besitztümer eine Fälschung war.

„Ein wirklich beeindruckendes Exemplar.“

Lord Turgut nickte zufrieden und setzte sich in einen fast schon thronartigen Sessel hinter seinem Schreibtisch. Er deutete auf einen Stuhl ihm gegenüber und der General setzte sich.

„Also Konek, wir wissen beide, dass du nicht nur für nette Gespräche hier bist. Was liegt der kaiserlichen Armee auf dem Herzen?“

Der General räusperte sich.

„Die Soldaten im Astenland und den angrenzenden Landstrichen geben alles dafür, dass die Bürger dieser Stadt in Frieden und Wohlstand leben können. Wenn wir das Astenland verlieren wird es zum Einfallstor in unser Kernland, dann stünde all das hier“, der General machte eine ausschweifende Geste, „auf dem Spiel.“

„Aber wir haben doch den Krieg längst gewonnen. Die Nejoad haben doch keine Chance, uns zu besiegen.“, entgegnete der Lord.

„Sie hören nicht auf, es zu versuchen. Und unsere Ausstattung wird jeden Tag einen Tag älter. Der Stahl unserer Waffen ermattet, die Befestigungsanlagen bröckeln, die Kost für unsere Soldaten ...“, der General dachte an den unförmigen Brei, den sie den einfachen Soldaten vorsetzen mussten, „nun ja, sie lässt zu wünschen übrig.“

„Zahle ich nicht jeden Monat eintausend Stäbe? Leiste ich nicht einen hohen Beitrag für den Erhalt der Armee?“

„Natürlich tun Sie das! Dafür sind wir Ihnen sehr dankbar. Nur an Spendern wie Ihnen liegt es, dass wir unseren Kampf überhaupt fortsetzen können. Sie leisten einen großen Dienst für unsere Stadt. Aber wir haben nicht genug. Krieg ist teuer geworden. Zu viele junge Soldaten sterben, weil wir nicht die nötige Medizin haben, um ihre Wunden zu versorgen.“

„So so, es fehlt euch an Medizin ...“

„Mit Verlaub, werter Lord, es fehlt uns an allem. Die Armee kommt vorn und hinten nicht hin mit dem Geld, die kaiserlichen Schatzkammern sind fast leer. Sie sind einer der größten Geldgeber in dieser Stadt, also habe ich gehofft, dass ...“, der General bremste seinen Redeschwall und atmete einmal tief ein. „Jedes bisschen, jeder Stab, den Sie entbehren können, könnte einem von uns das Leben retten.“

Nachdenklich tappten Lord Turguts Finger auf dem Holz des Schreibtischs. Mit einem durchdringendem Blick sah er dem General ins Gesicht.

„Ich mag dich, Konek. Du bist ein echter Krieger, der für seine Kameraden einsteht. Du sagst, Krieg ist teuer geworden. Alles ist teuer geworden. Aber ich werde über deine Bitte nachdenken. Vielleicht werden ja die Turguts die größten Geldgeber der Armee, noch vor dem Kaiser selbst ... Aber versprechen kann ich das noch nicht. Es sind schwierige Zeiten, in denen wir leben.“

Der General spürte, wie ihn Erleichterung überkam. Viel mehr als das hätte er sich nicht erhoffen können.

„In der Tat, schwierige Zeiten“, pflichtete er dem Lord bei.

„Also dann!“ Lord Turgut erhob sich und der General folgte ihm zurück in den Salon, wo der Diener bereitstand und wartete.

„Essil, bitte begleite doch unseren Gast noch zur Tür.“

An den General gewandt sagte Lord Turgut: „Du solltest dir eine Keldike zulegen Konek. Wie sollen die Leute sonst wissen, dass du ein echter Kämpfer bist? Was deine Bitte

angeht, werde ich mich irgendwann bei der kaiserlichen Armee melden und meine Entscheidung mitteilen. Hab noch einen schönen Tag, es ist heute ja herrliches Wetter.“ „Vielen Dank Herr Turgut, die Armee wird Ihnen Ihre Hilfsbereitschaft nicht vergessen.“ Der Diener führte den General zurück, die Treppe hinunter, zur Mahagoniholztür. Sowie der General außer Sichtweite des Hauses war, schüttelte er sich unwillkürlich. Der feine Duft von Räucherholz aus der Villa hing noch an seiner Kleidung. Er hoffte inständig, dass dieser Besuch nicht umsonst gewesen war. Er lenkte seine Schritte weg von den herausgeputzten Prachthäusern, Richtung Kaiserpalast und Richtung Hauptquartier der kaiserlichen Armee.

Lieber Konek,

es war mir eine große Freude, dich in meinem Haus begrüßen zu dürfen.

Komm doch gern mal wieder vorbei, wenn deine Zeit es erlaubt.

Was deine Bitte angeht: Ich bin heute zu meinem Schmied im Rhythmusviertel gegangen. Ich habe zu ihm gesagt, dass Helden auch wie echte Helden ausgestattet sein müssen. Deshalb habe ich bei ihm 500 Keldiken für die kaiserliche Armee in Auftrag gegeben. Kämpft weiter für unsere schöne Stadt!

Mit den besten Wünschen

Lord Morian Turgut